

DIE BEDEUTUNG VON PROFESSIONALITÄT IM KINDERSCHUTZ

ASD: HANDLUNGSAUTONOMIE – EIN AUSLAUFMODELL

Christine Gerber
NZFH im Deutschen Jugendinstitut e.V.
Kiel, 11.05.2017

© 2015 – NZFH, BZgA, DJI

Inhalt

- I. Einführung:
Professionalität im Kinderschutz...
- I. Exemplarische Ergebnisse aus der Analyse von fünf
Fallverläufen und deren Aussagen über die
Professionalität im Kinderschutz
- II. Fazit: wenn Professionalität im Kinderschutz unser
Anspruch ist, dann

© 2015 – NZFH, BZgA, DJI

Professionalität im Kinderschutz

Im Mittelpunkt steht die Expertise der Fachkräfte (spezifische Wissen und Können zur Bewältigung der Aufgaben im Kinderschutz)
– nicht der „Status“ des Berufs

Professionalität ist mehr als nur das Beherrschen von Methoden und Techniken: konkrete Vorstellung und reflektierten Haltung zu dem beruflichen Auftrag, den damit verbundenen Verpflichtungen sowie den angestrebten Zielen/Ergebnissen!

Professionelles Handeln setzt ausreichend Handlungs- und Entscheidungsspielraum voraus!

Professionalität im Kinderschutz

Qualitätsentwicklung im Kinderschutz:

- im Mittelpunkt steht Struktur- und Prozessqualität! Ergebnisqualität spielt dagegen kaum eine Rolle
- scheint v.a. motiviert durch ein grundlegendes Misstrauen gegenüber der Professionalität der Fachkräfte
- zielt nicht auf die Stärkung der Professionalität ab – sondern ist oft verbunden mit der Einengung der Handlungs- und Entscheidungsspielräume

Professionalität im Kinderschutz



...viel Handlungs- und Entscheidungsfreiheit im Kinderschutz scheint Fachkräfte auch zu bedrohen:

- Suche nach mehr Handlungssicherheit, statt dem Anspruch professionell mit Handlungsunsicherheit umzugehen
- Suche nach klaren Vorgaben und „schlichten“ Konzepten und Verfahren
- abnehmende Bereitschaft, die Risiken der Kinderschutzarbeit zu tragen
- Vorstellungen zur Qualität und Ansprüche an die Ergebnisse der Arbeit scheinen zunehmend diffus
- Nutzung wissenschaftlicher Erkenntnisse zur Weiterentwicklung des eigenen professionellen Handelns?

© 2015 – NZFH, BZgA, DJI

Zwischenfazit



Professionalität

- setzt strukturell Handlungs- und Entscheidungsspielräume voraus und
- erwartet von den „Profis“, dass diese die Spielräume qualifiziert füllen können und (wollen)

Die (Weiter-) Entwicklung von Professionalität im Kinderschutz muss daher sowohl an der

- Qualifizierung und Stärkung der Expertise der Fachkräfte ansetzen
- als auch an der
- Schaffung geeigneter Rahmenbedingungen, die professionelles Handeln unterstützen!

© 2015 – NZFH, BZgA, DJI

Projektbereich „Lernen aus problematischen Kinderschutzverläufen“ des NZFH seit 2009

Kontext: Entwicklung einer Methode zur Analyse problematischer Fallverläufe

- Fünf rekonstruierte Fälle, davon vier interinstitutionell
- Kontext „Frühe Hilfen“ oder frühe Kindheit (2Mo.-3Jahre)
- Kritische Ereignisse, bzw. aus der Sicht des Jugendamtes Anlass für eine Analyse: Kleinkinder wurden misshandelt (2x mit Todesfolge, Biss- & Brandwunde); Entlassung des Kindes nach Hause bei komplexer Hilfe & Kontrolle)

© 2015 – NZFH, BZgA, DJI

Die systemorientierte Perspektive...

Ausgangshypothesen:

- In der gleichen Situation verhalten sich unterschiedliche Menschen gleich/resp. ähnlich! Menschen haben nicht immer die freie Wahl, wie sie sich verhalten!
- Nicht nur der Mensch, sondern auch das organisatorische Design beeinflussen Arbeitsweisen, Entscheidungen und damit das Ergebnis! Fachkräfte sind Teil eines Systems – ihr Handeln wird maßgeblich durch die äußeren Rahmenbedingungen beeinflusst!

Folglich:

- geht es nicht um die Suche nach „dem Schuldigen“
- beginnt – nicht endet - die Untersuchung mit dem Finden eines „Fehlers“
- liegt der Schwerpunkt der Untersuchung auf allen Faktoren, die das Handeln und die Entscheidungen der Einzelnen beeinflusst haben.

© 2015 – NZFH, BZgA, DJI

II. Exemplarische Ergebnisse aus der Analyse von fünf Fällen

- ✓ Interaktion/Kommunikation Fachkräfte - Familie
- ✓ Konzeption von Schutz und zugleich Hilfe für das Kind und seine Familie
- ✓ Prozess der Gefährdungseinschätzung
- ✓ Interinstitutionelle Kooperation und Kommunikation
- ✓ Strukturelle Rahmenbedingungen/Arbeitsbedingungen und soziale Infrastruktur
- ✓ Kinderschutz und psychisch kranke Eltern

© 2015 – NZFH, BZgA, DJI


(1) Interaktion/Kommunikation Fachkräfte - Familie


Schwierige Themen werden vermieden/geschönt und Kompromisse eingegangen, die hinter den Bedürfnissen des Kindes zurück bleiben


Hypothesen über Ursachen und Einflussfaktoren:


- Angst, den Kontakt zu den Eltern zu verlieren
- Sorge um die Gesundheit und das Leben der Mutter
- Konzepte und Strategien im Umgang mit Widerstand fehlen
- Unsichere und ambivalente Risikoeinschätzungen machen es schwer, ein Schutzkonzept (Hilfe & Kontrolle) zu entwickeln und dieses transparent ggü. den Eltern zu machen


© 2015 – NZFH, BZgA, DJI


(2)	Konzeption von Schutz und zugleich Hilfe für das Kind und seine Familie	
<p><i>Das Kind und seine Belastungen/Schädigungen und die Behandlung bereits entstandener Defizite geraten aus dem Blick</i></p> <p>Hypothesen über Ursachen und Einflussfaktoren:</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Hohe Falldynamik, komplexe Problemlagen und ambivalente Eltern binden die Aufmerksamkeit der Fachkräfte ▪ Der Schutzgedanke überlagert die Wahrnehmung des Förderbedarfs des Kindes - die Behandlung von Entwicklungsverzögerungen wird nicht mit hoher Priorität verfolgt ▪ „Begleitung“ oder „Nicht-Abbruch“ werden zu impliziten Erfolgskriterien; Positive oder fehlende Veränderungen des elterlichen Verhaltens oder neue/wachsende Entwicklungsverzögerungen des Kindes werden zwar dokumentiert, führen aber nicht zu einer Anpassung des Schutzkonzeptes <p>© 2015 – NZFH, BZgA, DJI</p>		


(3)	Prozess der Gefährdungseinschätzung	
<p><i>Kooperationsbereitschaft wird mit Veränderungsbereitschaft und -fähigkeit gleich gesetzt</i></p> <p>Hypothesen über Ursachen und Einflussfaktoren:</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Unsicherheiten, woran Veränderungsfähigkeit fest gemacht werden könnte ▪ Ein guter Kontakt und viel Nähe zur Familie können dazu führen, dass der Blick auf mögliche Risiken verstellt wird <p>© 2015 – NZFH, BZgA, DJI</p>		

(3) Prozess der Gefährdungseinschätzung	Nationales Zentrum Frühe Hilfen 
<p><i>Die Risikoeinschätzung wird trotz gegenteiliger Anzeichen nicht/sehr spät revidiert</i></p> <p>Hypothesen über Ursachen und Einflussfaktoren:</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ kognitionspsychologischen Phänomens des Bestätigungsfehlers oder Confirmation Bias ▪ Helferkonferenzen fokussieren auf die Zukunft und die Hilfe; Orte und zeitliche Ressourcen für Reflexion/Rückschau fehlen. ▪ Arbeitsüberlastung beeinträchtigt die zeitnahe Aktualisierung und ausreichende Reflexion der Einschätzung ▪ Ungute Gefühle erhalten wenig Aufmerksamkeit 	
© 2015 – NZFH, BZgA, DJI	


(4) Organisationsübergreifende Kooperation & Kommunikation	Nationales Zentrum Frühe Hilfen 
<p><i>Die (unterschiedlichen) Einschätzungen des Gefährdungsrisikos werden nicht systematisch zusammengeführt und reflektiert</i></p> <p>Hypothesen über Ursachen und Einflussfaktoren:</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Jede Institution hat eigene Instrumente & Verfahren zur internen Risikoeinschätzung ▪ Wahrnehmungen/Beobachtungen eingesetzter Fachkräfte - z.B. freier Träger - werden vom ASD nicht systematisch im Hinblick auf Risikofaktoren abgefragt, da unterstellt wird, dass die Fachkräfte potentiell wichtige Infos aktiv weiter geben werden ▪ Fehlende Orte, fehlende Zeit zur Abstimmung der Risikoeinschätzung ▪ Datenschutzrechtliche Hürden und Unsicherheiten 	
© 2015 – NZFH, BZgA, DJI	

(4) Organisationsübergreifende Kooperation & Kommunikation	Nationales Zentrum Frühe Hilfen 
<p><i>Riskanter Umgang mit Dissens</i></p> <p>Hypothesen über Ursachen und Einflussfaktoren:</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Die Risikoeinschätzung wird innerhalb des Jugendamtes vorgenommen (und als hoheitliche Aufgabe verstanden) ▪ Kritik oder Zweifel an der Einschätzung des Jugendamtes werden nicht nachhaltig eingebracht; Jugendamt als „letzverantwortliche“ Stelle wird die Verantwortung zugeschrieben ▪ Helferkonferenzen sollen nicht „unnötig“ in die Länge gezogen, Konflikte im Helfersystem und Auseinandersetzungen mit dem Auftraggeber vermieden werden ▪ Quasi-demokratische Kultur: Mehrheitsmeinungen bestimmen das Einschätzergebnis ▪ Es gibt keine Vereinbarungen oder klare Verfahrensweisen im Konfliktfall ▪ Eine externe Moderation oder Supervision bei komplexen Helferrunden ist nicht vorgesehen 	
© 2015 – NZFH, BZgA, DJI	


(4) Organisationsübergreifende Kooperation & Kommunikation	Nationales Zentrum Frühe Hilfen 
<p><i>Viele Helfer sind nicht unbedingt vernetzte Helfer! Wissen bleibt auf einzelne Fachkräfte im Helfersystem verteilt</i></p> <p>Hypothesen über Ursachen und Einflussfaktoren:</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Die Vielzahl der involvierten Helferinnen und Helfer vermittelt den Eindruck, dass alles Relevante bekannt ist und Aufgaben verteilt sind; die Relevanz der eigenen Wahrnehmungen verliert scheinbar an Bedeutung ▪ Schutzillusion I: „das Jugendamt ist drin“ „wenn die was wissen wollen, dann werden die schon fragen“; „die wissen bestimmt Bescheid“ ▪ Schutzillusion II: „Hilfe ist installiert – die werden mich schon verständigen“ („die müssen mich nach § § 8aKJHG und 4KKG eh verständigen“); ▪ Konkurrierende Hilfeansätze 	
© 2015 – NZFH, BZgA, DJI	

<p>(5) Arbeitsbedingungen, strukturelle Rahmenbedingungen & soziale Infrastruktur</p>	<p>Nationales Zentrum Frühe Hilfen </p>
<p><i>Abwägen und Entscheiden über geeignete und erforderliche Hilfen/Maßnahmen wirkt eingeschränkt</i></p> <p>Hypothesen über Ursachen und Einflussfaktoren:</p> <ul style="list-style-type: none">▪ Fehlende geeignete (stationäre) Hilfsangebote führen zu Notlösungen▪ Infrastruktur für kindbezogene und alltagsentlastende Hilfen und spezifische Hilfen in Kinderschutzfällen ist nicht ausreichend gegeben▪ Das Hilfesystem und die Anbieter sind nicht auf diskontinuierliche Hilfeprozessverläufe eingestellt.▪ Begrenztes und unzureichendes Wissen (inkl. fehlender Forschung) über Wirksamkeit ambulanter Hilfen in Gefährdungsfällen▪ Risiken und Nebenwirkungen von strukturellen Vorgaben: Auswahl von Art und Umfang der Hilfe orientiert sich an den Vorgaben anstatt an dem Bedarf des Kindes oder der Familie.	
<p>© 2015 – NZFH, BZgA, DJI</p>	

	<p>Nationales Zentrum Frühe Hilfen </p>
<p style="text-align: center;">IV. Fazit</p> <p style="text-align: center;">Professionalität im Kinderschutz ...</p>	
<p>© 2015 – NZFH, BZgA, DJI</p>	

Fazit	Nationales Zentrum Frühe Hilfen 
<p><i>Die (ggf. mit Hilfe von Instrumenten) erhobenen und (ggf. standardisiert) dokumentierten Risikofaktoren ersetzen die fachlich kompetente Bewertung im Einzelfall nicht!</i></p> <p>Professionelles Handeln im Kinderschutz setzt voraus...</p> <ul style="list-style-type: none"> ✓ ...spezifisches Wissen (z.B. Risikomechanismen/Prognose) und dessen Anwendung im konkreten Fall ✓ ...geeignete und eingeübte (Gesprächs-)Strategien zur Erhebung komplexer Risikofaktoren (z.B. Veränderungsfähigkeit, elterliche Modelle der Erziehung, etc.) ✓ ...dass Veränderungsbereitschaft und -fähigkeit unterschieden wird von Kooperationsbereitschaft ✓ ... zeitl. Ressourcen und Orte für interdisziplinäres/institutionen-übergreifendes Fallverstehen und eine gemeinsame Risikoeinschätzung im Helfersystem „Was ist das Problem? Wie ist es entstanden? Was ist warum gefährlich für das Kind?“ 	
© 2015 – NZFH, BZgA, DJI	

Fazit	Nationales Zentrum Frühe Hilfen 
<p><i>Fallbesprechungen, Fallsupervision und die Rücksprache mit Vorgesetzten als qualitätssichernde Maßnahmen sind nur unter bestimmten Voraussetzungen erfolgreich</i></p> <p>Professionelles Handeln im Kinderschutz setzt voraus...</p> <ul style="list-style-type: none"> ✓ ...Methoden der Fallbesprechung, die gängigen Fehler begegnen (z.B. Bestätigungsfehler – advocatus diaboli; Kind gerät aus dem Blick – eine/r übernimmt die Perspektive des Kindes) ✓ ...Verfahren der Fallberatung, bei denen die Informationen von mehr als nur einer Fachkraft kommen (Akte, Bearbeitung von Kinderschutzfällen in Co-Arbeit) ✓ ...ausreichend zeitliche Ressourcen für Fallverstehen <u>bevor</u> die Planung der Hilfen beginnt! ✓ ...Supervisor_Innen, die über Wissen zu Fehlern und Risiken im Kinderschutz verfügen 	
© 2015 – NZFH, BZgA, DJI	

Fazit	Nationales Zentrum Frühe Hilfen 
<p><i>Weil die Eltern oft die Adressaten der Hilfe sind, besteht das Risiko, dass die Kinder aus dem Blick geraten!</i></p> <p>Professionelles Handeln im Kinderschutz setzt voraus...</p> <p>✓ strukturell gesichert Orte und zeitliche Ressourcen für ...</p> <ul style="list-style-type: none"> » ... Fallbesprechungen, in der eine Prüffrage lautet: „Was hat das Kind davon?“ » ... Fallbesprechungen in denen die Beobachtung der Entwicklung des Kindes von zentraler Bedeutung ist. » ... Fallbesprechungen und Helferkonferenzen in denen die bisherige Arbeit und ihre Effekte kritisch reflektiert wird: „Hat sich die Situation für das Kind tatsächlich verbessert?“ „Haben wir mit der bisherigen Hilfe das erreicht, was wir uns erhofft haben und was müssten wir ggf. ändern?“ » ... (verpflichtende) Supervision, in denen Verstrickungen, Schonhaltungen, Ängste und Schwierigkeiten erkannt und besprochen werden können. 	
<p><small>© 2015 – NZFH, BZgA, DJI</small></p>	

Fazit	Nationales Zentrum Frühe Hilfen 
<p><i>Konflikte, unterschiedliche und nicht ausdiskutierte Einschätzungen, unausgesprochene Erwartungen und Zuschreibungen unter den HelferInnen werden im Kinderschutz zum Risiko für das Kind</i></p> <p>Professionelles Handeln im Kinderschutz setzt voraus...</p> <p>✓ einen offenen Umgang mit Kritik und Dissens!</p> <ul style="list-style-type: none"> » Geklärte Zuständigkeiten, vereinbarte Verfahren und Abläufe sind hilfreich - ersetzen jedoch Aushandlungs- und Klärungsprozesse im konkreten Fall nicht. » Wenn Dissens im Kinderschutz über Macht- und Zuständigkeitsfragen gelöst wird, wird's riskant für's Kind! Ein Plädoyer für eine Konflikt- und Streitkultur! » Fehlersensibilität: Das Benennen von Fehlern/Fehlentwicklungen/Sorgen als Ausdruck von Loyalität und Verantwortungsübernahme! » Orte und zeitliche Ressourcen für die Klärung von Konflikten » Institutionenübergreifende Supervision; moderierte Helferkonferenzen 	
<p><small>© 2015 – NZFH, BZgA, DJI</small></p>	

Fazit**Professionelles Handeln im Kinderschutz setzt voraus...**

- ✓ Verfahren und Abläufe, die so wenig wie möglich und so viel wie nötig regeln; Strukturen und Rahmenbedingungen, die professionelles Handeln unterstützen
- ✓ Fachkräfte mit einer respektvollen und reflektierten Haltung im Umgang mit ihrem Auftrag und ihrer Machtposition
- ✓ Profis an der Seite der Kinder und ihrer Familien (vs distanzierter Experten): Fachkräfte, die über beraterische Kompetenzen im Zwangskontext verfügen
- ✓ Fachkräfte, die sich sicher & abgesichert an Grenzen bewegen können und wollen; professioneller Umgang mit Unsicherheit statt der Suche nach Handlungssicherheit
- ✓ Kritische Auseinandersetzung mit den Effekten der Arbeit und offener Umgang mit Fehlern

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!